

Der dreifache Weg führt zu neuer Verbundenheit mit der Welt

Interview von: Annemarie Mitterhofer



(im Foto: vierte von links sitzend beim Regionalimpulstreffen in Raasdorf: Gertrude Stagl, Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Dipl. Erwachsenenbildnerin, Pastoralassistentin)

Gerti Stagl führte die Frauen im Rahmen der Regionalimpulstreffen in Raasdorf, Wiener Neustadt und bei einer Online-Veranstaltung auf den „Dreifachen Weg“ zu sich selbst, den Mitmenschen und zu Gott. Die Teilnehmerinnen waren begeistert. Was war das Erfolgsgeheimnis?

Es ist schon eine Weile her, erzählt die Lebens- und Sozialberaterin Gerti Stagl, als sie bei ihrer Ausbildung zur geistlichen Begleiterin zum ersten Mal dem „Dreifachen Weg“ von Henri J.M. Nouwen begegnete. Damals war sie sofort begeistert, und sie entwickelte daraus eine geistliche Übung.

Der dreifache Weg, sagt Gerti Stagl, der – beginnend bei der Selbsterkenntnis über die Beziehung zu den Mitmenschen hin zu Gott führt – entspreche ganz der natürlichen Entwicklung des Menschen und

erinnere an das dreifache Liebesgebot. „Aber in der Kirche ist das Gebot ‚liebe dich selbst‘ lange Zeit wenig beachtet worden“, meint sie. Stattdessen habe man immer nur von „liebe deine/n Nächste/n“ und „liebe Gott“ gesprochen. Gerti Stagl aber ist davon überzeugt, dass die Liebe zu Gott bei der Liebe zu sich selbst beginnt. „Genauso ist es auch mit der Liebe zu den Mitmenschen“, sagt sie. „Erst wer mit sich im Reinen ist, kann Vertrauen zu anderen aufbauen.“

Dieses Vertrauen zu sich und den anderen konnte Gerti Stagl auch bei den Teilnehmerinnen der RITs beobachten. „In allen Kleingruppen fand ein intensiver Austausch statt. Die Frauen haben sich wirklich eingelassen und sind sehr in die Tiefe gegangen.“ Nicht jede Frau fühle sich

übrigens in jeder Dimension gleich zuhause, meint Gerti Stagl. Das sei auch eine Persönlichkeitssache. Manche Menschen erleben Verbundenheit mehr mit sich allein, andere mehr mit ihren Mitmenschen oder mit Gott. „Es verwebt sich ineinander und befruchtet einander“, erklärt sie. Wichtig sei, dass man überhaupt einen Schritt auf seinem Weg geht. „Denn nur ein fahrendes Fahrzeug kann man steuern.“ In diesem Sinn hat sich bei den teilnehmenden Frauen am RIT mit Sicherheit viel bewegt und jede ist als eine etwas „Andere“ nach Hause gegangen.

Henri Nouwen

Die dreifache Spur. Orientierung für ein spirituelles Leben

Herder Verlag; vergriffen, aber gebraucht erhältlich; 240 Seiten, ISBN 9783451334160

Der weltweit angesehene Autor schreibt über die drei grundlegenden Dimensionen des spirituellen Lebens: das Verhältnis zu sich selbst,

zu den Mitmenschen und zu Gott. Für Henri Nouwen geht es dabei nicht um statische Regeln, sondern um eine dreifache Spur, um existenzielle Bewegungen: von der Einsamkeit zur Stille, von Konkurrenz-Verhältnissen zu einem gastfreundlichen Lebensstil, von der ängstlichen Selbsttäuschung zum frei machenden Gebet.



Gemeinsam viel verändern

Aufbruch ins Neue! Wandel gestalten. Regionalimpulstreffen

von: Anni Van den Nest

Um ins Neue aufzubrechen, braucht es Mut, anders zu denken, anders zu sprechen und anders zu handeln, im Privaten und als Gesellschaft. Krisenhafte Zeiten erfordern mitunter eine Neuorientierung, ein Umdenken und Mut zu Veränderungen.

Jede von uns hat Möglichkeiten, im Privaten, im Beruf, in der Pfarre, in der Gemeinde ... Veränderung anzusprechen, einzufordern und vorzuleben. In der kfb sind wir durch die Gemeinschaft damit nicht alleine. Das wollten wir bei den Regionalimpulstreffen thematisieren und auch spürbar machen. Groß war bei den Teilnehmerinnen die Freude, endlich wieder zusammenzukommen und sich mit den anderen zu einem spannenden Thema auszutauschen!

Eine stabile und friedliche Gesellschaft entsteht da, wo alle Menschen Chancen bekommen, wo Menschen mitgestalten und mitbestimmen können, wo wenig materieller Unterschied besteht, wo das Füreinander und Miteinander die Basis des Zusammenlebens sind.

Eine zukunftsfähige Gesellschaft ist da, wo es keine Ausbeutung von Menschen und Ressourcen gibt und wo die Entscheidungen und Handlungen nicht künftige Generationen belasten.

Mit diesem Hintergrund haben die Teilnehmerinnen in Gruppenarbeit zu unterschiedlichen Ideen, wie z.B. klimafreundliche Mobilität oder Arbeitszeitverkürzung, andere Denksätze ausprobiert.

Pippi Langstrumpf:

*Ich habe das noch nie gemacht,
also bin ich völlig sicher, dass ich
es schaffe!*

Stimmen aus der kfb St. Peter am Neuwald
„Sehr gelungen! Es war interessant und bereichernd, sich mit anderen Frauen zum Thema Aufbruch ins Neue auszutauschen. Gemeinsam können wir vieles verändern, das wurde uns an diesem Nachmittag bewusst.“

Claudia Pözlbauer

„Nach vielen Einschränkungen, Lock-downs, Unstimmigkeiten, ja sogar Spaltungen in unserer Gesellschaft, war es eine Wohltat, wieder mit Frauen aus den Nachbarparfaren ins Gespräch zu kommen. Nur gemeinsam können wir die gegenwärtigen Herausforderungen unserer Zeit meistern – und es muss Visionen geben! Dazu braucht es Frauenpower und Fraueninitiativen und den Hl. Geist dazu. Die Regionalimpulstreffen sind gute Plattformen, um sich über all das regional und überregional Gedanken zu machen.“

Martina Secco

Auf den Fotos: von oben: Mönichkirchen, Wiesmath, unten: Ziersdorf



Das Dilemma mit den Spenden

Wie halten wir es mit der Solidarität? Entweder-oder ist keine Lösung.

von: Annemarie Mitterhofer

Die Aktion Familienfasttag ist heuer genau mit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine zusammengefallen. Eine ungeheure Solidaritätswelle in ganz Österreich hat binnen kürzester Zeit enorme Spendenbeträge für die Menschen in der Ukraine erbracht. Innerhalb von acht Wochen sind allein durch die ORF Spendenaktion „Nachbar in Not“ 46 Mio. Euro gesammelt worden. Nach der Verdopplung durch die Regierung ist das ein Zehntel des Gesamtspendenaufkommens in Österreich in einem Jahr. Wir fragen uns: Ging diese Spendenfreudigkeit zu Lasten aller anderen Spendenaktionen, unter anderem der Aktion Familienfasttag?



Ja und nein, sagt Cristina Lanmüller-Romero, die Familienfasttags-Verantwortliche des kfb Büros in Wien. Die schrecklichen Bilder, die Angst und Ohnmacht, die viele kfb-Frauen empfunden haben, hat natürlich zu einer großen Solidaritätswelle mit den Menschen in der Ukraine geführt. Viele Frauen hätten gerne einen Teil der Spendenerlöse aus der Aktion Familienfasttag an die Ukrainehilfe weitergegeben. „Das ist auf der einen Seite sehr verständlich“, sagt Cristina Lanmüller-Romero. „Aber andererseits können wir nicht das Leid der Einen gegen das Leid der Anderen ausspielen.“

Die Scheinwerfer der Welt sind immer auf die aktuellsten Krisen gerichtet. **Doch die Frauen im Globalen Süden, in unseren Partnerinnenprojekten, brauchen uns genauso wie vorher.** „Die Frauen in den Projekten verlassen sich auf uns. Wir sind ihnen gegenüber Verpflichtungen eingegangen, unsere Förderverträge mit den Frauen aus den Projekten laufen oft über mehrere Jahre. Und auch die Spender*innen haben ein Recht darauf,

*dass ihre Spenden zweckgemäß verwendet werden. Sie vertrauen darauf, dass die kfb sich ihrer Verantwortung gegenüber ihren Unterstützer*innen bewusst ist.“*

Die Garantie, dass die Gelder korrekt verwendet werden, belegt auch das Spendengütesiegel. Deshalb ist es Cristina Lanmüller-Romero wichtig, dass alle Spenden, für die mit den Materialien aus der Aktion Familienfasttag geworben wurde, zweckgemäß verwendet werden. Viele kfb-Frauen, erzählt sie, haben gute Kompromisslösungen gefunden, wie beides möglich gemacht werden konnte. Zum Beispiel sind die Spendenerlöse von „Suppe to go“ und Pfarrsammlungen an die Aktion Familienfasttag geflossen und die Gottesdienst-Kollekte an Hilfsprojekte für die Ukraine. „Wichtig ist nur, dass man es transparent macht“, sagt Cristina Lanmüller-Romero.

Und wie fallen die Erlöse für die Aktion Familienfasttag in diesem Jahr aus? Ein endgültiges Ergebnis, sagt Cristina Lanmüller-Romero, gäbe es noch nicht. Aber bisher seien die Zah-

len leicht unterdurchschnittlich. „Wir hoffen sehr, dass sich durch die geplante Erntedankaktion (s. nebenan) die Spendenzahlen verbessern. Außerdem sind noch nicht alle Spendeneinzahlungen aus den Pfarren eingegangen.“

WISSENSWERTES

Förderzusagen

Das Komitee des Familienfasttag sichert den ausgewählten Projekten in Asien, Afrika, Lateinamerika eine finanzielle Unterstützung meist für 3 Jahre zu. Nach Ablauf der Frist kann ein Projekt erneut um Unterstützung ansuchen, dabei können andere Arbeitsschwerpunkte gesetzt werden. Jährlich werden ein bis zwei Modellprojekte bestimmt. Frauen aus diesen Projekten besuchen Pfarren in ganz Österreich. Durch diese Besuche entstehen mitunter Freundschaften. So endet ein Projektabschluss oft mit einem lachenden und weinenden Auge.

Eine Nebenwirkung von Corona: Die 'Suppe to go' – ein neues Erfolgsmodell!

In vielen Pfarren der Diözese, wie z.B. in Korneuburg, wird schon zum zweiten Mal Suppe to go angeboten. Auch die kfb Poysdorf hat es heuer probiert:

Helga Rieder schreibt: „Wir freuen uns, dass unser erstmaliges Auftreten als Suppe-im-Glas-Köchinnen so erfolgreich über die Bühne gegangen ist. Verschiedene Frauen aus der Pfarre Poysdorf hatten Suppen gekocht, in Gläser gefüllt und mit einem Schildchen versehen. Am Freitag, den 11. März, offerierten wir auf dem Platz vor dem Café Bauer unsere Suppen in vielen bunten Farben. Gegen eine Spende konnten sich unsere Gäste Gläser aussuchen, deren Inhalt ihnen kostenswert erschien. Am Sonntag, den 13. März, boten wir unsere Köstlichkeiten auch nach der Hl. Messe vor der Kirche an. Es war schön zu sehen, dass manche ganz bewusst keine Suppe gekocht hatten, um unsere zu probieren, aber auch, dass sich andere von unserem Angebot angesprochen fühlten und spontan ein Glas mitnahmen.“

Auf den Fotos: von oben links: Poysdorf, Korneuburg, Göllersdorf; von oben rechts: Stephansdom, Großbriedenthal



Im Herbst in Aktion!

Ernte teilen – Zukunft spenden

Biete deine Ernteüberschüsse, dein Einkochtes bzw. deine Vorräte gegen eine freiwillige Spende für die Aktion Familienfasttag rund um das Erntedankfest in deiner Pfarre, in deiner Nachbarschaft, bei Freund*innen an.

Wir können dich gerne kostenlos mit Werbematerialien wie Plakaten, Flyern, Spendenwürfeln, Papiertragtaschen, Etiketten usw. unterstützen.

An wen kann ich mich wenden?

Du möchtest „Ernte teilen – Zukunft spenden“ in deiner Pfarre durchführen und hast Fragen und/oder möchtest Material bestellen? Ich freue mich über deine E-Mail oder deinen Anruf:

Cristina Lanmüller Romero: o.lanmueller-romero@edw.or.at
Tel.: 01/51552-3306

DANKE!



kfb Katholische
Frauenbewegung

teilen spendet zukunft.
aktion familienfasttag



„Es ist eine Übungssache, andere Meinungen stehen zu lassen.“

Wir reden immer viel über Toleranz. Aber wie halten wir es wirklich mit anderen Meinungen? Wie sind wir selbst im kfb-Büro mit unterschiedlichen Auffassungen über Impfen oder Nicht-Impfen umgegangen?

Ein Interview von Annemarie Mitterhofer mit Büroleiterin Cristina Lanmüller-Romero.

Die Covid-Pandemie ist vor zweieinhalb Jahren über uns alle hereingebrochen. Wie hast du das erlebt?

Zuerst war da einmal der Lockdown – und die Frage: Wie bewältigen wir unsere Arbeit vom Homeoffice aus? Am Anfang war viel gegenseitige Unterstützung da. Es hatte nicht jede dieselben Voraussetzungen zuhause. Wenn zum Beispiel noch kleine Kinder da sind oder daneben eine Landwirtschaft betrieben wird, dann ist die Arbeit von zuhause aus natürlich schwieriger zu organisieren. Da haben alle aufeinander Rücksicht genommen. Das hat ziemlich gut geklappt.

Wie ist es dann weitergegangen?

Schon als wir zum ersten Mal wieder ins Büro zurückgekehrt sind, haben sich Differenzen gezeigt. Nicht alle hatten gleichviel Angst. Dementsprechend hat es unterschiedliche Auffassungen davon gegeben, wie strikt wir die Maskenpflicht und den Umgang mit Desinfektionsmitteln durchführen sollen. Und als es die Impfungen gegeben hat, ist es noch schwieriger geworden. Denn nicht alle in unserem Büro wollten sich impfen lassen. Da hat es auch Vorwürfe gegeben, dass Nicht-Geimpften unsolidarisch und unverantwortlich handeln. Der Ton ist schon rauer geworden.

Wie hast du reagiert?

Darüber zu reden war wichtig. Einerseits die individuellen Bedrohlichkeiten abzuklopfen, zu entlasten und jede Frau in ihren Ängsten wahrzunehmen.

Und andererseits zu zeigen, dass auch Nicht-Geimpfte sehr wohl verantwortungsvoll handeln können. Solidarität hat viele Gesichter – wir alle handeln nach unterschiedlichen Schwerpunkten und so sieht auch unser Engagement verschieden und vielfältig aus. Wir brauchen diese Vielfalt für eine resiliente Gesellschaft. Entscheidend ist auch, dass wir die Beweggründe der anderen wahrnehmen und respektieren, auch wenn sie nicht unseren Vorstellungen entsprechen.

Was würdest du sagen, hast du gelernt in dieser Pandemiezeit?

Ich habe schmerzlich wahrgenommen, wie schnell Ausgrenzungen, Spannung und Spaltungen passieren können. Aber ich habe auch erfahren, dass geduldiges Zuhören, aufeinander Zugehen und das Gespräch Suchen wirklich helfen, füreinander Verständnis aufzubringen. Wir müssen nicht immer einer Meinung sein, damit wir gut zusammenleben können. Andere Meinungen stehen zu lassen, können wir lernen. Das ist nur eine Übungssache.



Zur Person: Cristina Lanmüller-Romero leitet als Diözesanreferentin mit 20 Wochenstunden seit ca zwei Jahren das Büro am Stephansplatz mit derzeit 3 Mitarbeiterinnen.



Bernhard Pörksen,
Friedemann Schulz von Thun
Die Kunst des Miteinander-Redens

Hanser Verlag € 20,-; 224 Seiten
ISBN: 978-3-446-26590-5

Hass und Hetze, Gerüchte und Falschmeldungen verbreiten sich rasend schnell. Öffentliche Debatten eskalieren zum giftigen Streit. Und in der Breite der Gesellschaft regiert die Angst vor dem Schwinden des gesellschaftlichen Zusammenhalts und dem Ende von Respekt und Vernunft.

Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen und der Kommunikationspsychologe Friedemann Schulz von Thun analysieren den kommunikativen Klimawandel. Sie zeigen Auswege aus der Polarisierungsfalle und populistischen Vereinfachungen und entwerfen eine Ethik des Miteinander-Redens, die Empathie und Wertschätzung mit der Bereitschaft zum Streit und zur klärenden Konfrontation verbindet.

Impulsnachmittag

September 2021 zum Thema „Aufbruch ins Neue - Zukunft gestalten“ mit 55 Teilnehmerinnen



Wir sagen DANKE, Ursula



Ein gemeinsamer Weg endet, Ursula Kleibel ist in Pension gegangen. Wir wünschen ihr alles Gute für diesen neuen Lebensabschnitt! Ihre 26 Stunden werden nicht nachbesetzt. Das Büro versucht, die Arbeit so gut wie möglich auf die anderen Frauen aus dem Büro aufzuteilen, wobei leider auch manches reduziert werden muss.

Für die Mitgliederverwaltung ist nun Rosi Gmeiner und für Finanzen Silvia Schreyer-Richtarz zuständig. (Foto: Ursula Kleibel 2. von rechts)

Die kfb-Wien in Zahlen

Arbeitsjahr 2021/22

Pfarrmitglieder pro Vikariat:

grün:	Vikariat Nord:	3.445 MG
blau:	Vikariat Süd:	1.818 MG
gelb:	Vikariat Stadt:	484 MG
Gesamt:		5.747 MG



Zentrale Mitglieder pro Vikariat:

grün:	Vikariat Nord:	308 MG
blau:	Vikariat Süd:	203 MG
gelb:	Vikariat Stadt:	242 MG
Gesamt:		753 MG



Im Arbeitsjahr 2021/22 konnten wir **57 neue Mitgliedsfrauen** begrüßen.

Wir haben **26 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen** in der Diözesanleitung, sowie in diözesanen Arbeitskreisen und -gruppen.

In **172 Pfarren** gibt es aktive **kfb-Gruppen**. Im Jahr 2021 fanden **40 Bildungsveranstaltungen** mit insg. 567 Teilnehmerinnen statt. Davon wurden 25 Pfarrveranstaltungen mit 282 Teilnehmerinnen an uns gemeldet. 15 zentrale Veranstaltungen mit 285 Teilnehmerinnen wurden vom kfb-Wien Büro durchgeführt.

Die **Mitgliederzeitung** kfb-aktuell erschien vier Mal im Jahr. Seit heuer im neuen Gewand!

